

Predigt über Matthäus 17,1-9 am 01.02.2009

Die Lichtwolke und der Abstieg vom hohen Berg

Liebe Gemeinde,

auf einer sommerlichen Fahrrad-Tour hielten wir Rast. Draußen war es sonnig, im Gasthaus aber eher dunkel. Als wir nach unserer Brotzeit aufbrechen wollten, fand ich meinen Fahrradschlüssel nicht mehr in meiner Jackentasche. Es war ein Einzelschlüssel, ohne Ring und auffälligem Anhängsel. Irgendwo war er zu Boden gefallen. Der Boden in dieser Gaststätte aber war mit gemuschelten glänzenden Steinfliesen belegt, auf dem der Schlüssel nicht zu sehen war. Auch das Tasten mit flachen Händen verlief ergebnislos. Es gab noch die Möglichkeit, die Kellnerin um eine starke Taschenlampe zu bitten. Wieder ging ich auf die Knie und leuchtete ganz flach über den Boden. Da, ein Zurückblitzen des Taschenlampen-Lichts und ein merkwürdiger Schatten. Ich hatte den Schlüssel gefunden, gar nicht so weit weg. Wie es weiterging, können Sie leicht vermuten: Taschenlampe zurückgeben, Fahrrad aufschließen, Ausflug weiter radeln. Bei hellem Tageslicht dennoch mit Kunstlicht einen Fahrradschlüssel wieder finden und eine begonnene Radtour weitermachen können – das nehme ich mit, wenn ich den Predigttext für heute auf mich wirken lasse. Es ist eine Jesus-Geschichte des Evangelisten Matthäus, die wir in seinem 17. Kapitel finden. Und sie lautet wie folgt: **Nach sechs Tagen nimmt Jesus den Petrus, Jakobus und seinen Bruder Johannes mit und führt sie allein auf einen hohen Berg hinauf. Da verwandelt sich seine Gestalt vor ihnen. Sein Antlitz leuchtet auf wie die Sonne, seine Kleider aber werden weiß wie das Licht. Und siehe, da erscheinen ihnen Mose und Elia und reden mit ihm. Petrus aber fängt an und spricht zu Jesus: „Herr, hier ist gut sein! Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten machen, für dich eine, für Mose eine und für Elia eine.“**

Während er so redet, siehe, da überschattet sie eine Lichtwolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke spricht: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen finde; den sollt ihr hören!“ Als dies die Jünger hören, fallen sie auf ihr Antlitz und geraten in heftige Furcht. Doch Jesus tritt zu ihnen, rührt sie an und sagt: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ Sie blicken auf und sehen niemanden außer ihn, Jesus allein. Und als sie vom Berge hinab steigen, gebietet ihnen Jesus: „Sagt niemandem etwas von diesem Gesicht, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt ist.“

Liebe Gemeinde,

da passiert etwas Unbeschreibliches. Selbst ungewöhnliche Worte können nur in etwa beschreiben, um was geht in diesem „Gesicht“. Vielleicht können wir nur mit der flachen Hand vorsichtig über den Text tasten, und hoffen, dass das Entscheidende zurückblitzt. Und – weiter im Bild gesprochen – wenn wir den Schlüssel gefunden haben – was für einen Weg werden wir danach weiter radeln?

Versuchen wir noch einmal, uns dem Text zu stellen. Jesus nimmt seine Jünger nach 6 Tagen mit. Was war in den 6 Tagen passiert? Nun, Petrus hatte sich vollmundig dem Jesus verschworen und der hatte ihm die Schlüssel des Himmelreichs angekündigt. Das war eine Schlüsselsituation, aber noch war der Weg dorthin unbekannt. Dann hatte Jesus ihnen seinen Leidensweg entschlüsselt, inklusive seiner Ermordung und Auferstehung. Petrus war ihm über den Mund gefahren: „Das widerfahre dir nur nicht!“ Woraufhin Jesus ihn und die anderen zur radikalen Selbstaufgabe und Nachfolge verpflichtete, um die ganze Welt zu retten.

Noch viel mehr ist in den 6 Tagen passiert. Doch wichtig ist dem Erzähler, dass das, was jetzt kommt, am 7. Tag passiert. Am Tag des Schaloms, an dem Gott zu seiner Ruhe einlädt. Am Tag des Sabbats, an dem Gott unsere Aufmerksamkeit bündelt und neu erfrischt.

Es ist ein hoher Berg, ähnlich hoch wie der Berg, auf dem Jesus vom Teufel das Angebot bekam: „**Bete mich an und alle Reiche der Welt gehören Dir!**“ Doch Jesus lehnt die satanische Variante der Weltherrschaft ab. Nunmehr hat er 3 Zeugen mitgenommen auf diesen nächsten Berg. Es sind dieselben, die er beim Gebetskampf in Gethsemane bei seiner tiefsten Krise dabei haben will. Doch jetzt werden sie Zeugen einer grandiosen Verwandlung. Jesu Gesicht bekommt für kurze Zeit die Leuchtkraft der Sonne, wohingegen seine Kleidung so stark ausbleicht, wie kein Bleicher sie färben könnte.

Eigentlich hatte die Kleidung gar keine Farbe mehr, sondern bestand aus Licht. Innerhalb dieser Insel voll spiritueller Energie treten Elia und Mose auf. Sie beginnen mit Jesus ein Gespräch zu Dritt. Elia und Mose sind Jahrhunderte zuvor gestorben, sie gelten den damaligen Jüngern als Himmelsgestalten. Dass die Beiden sich mit Jesus unterhalten, deutet an, auf welchem Level Jesus letztlich ankommen wird. Vermutlich haben die Drei sich darüber unterhalten, dass es nur mit einem Neuanfang weitergeht. Wieder so eine erhellende Schlüsselsituation also.

Petrus und die beiden Jüngerbrüder stehen auf Distanz, aber mit großen, glücklichen Gefühlen. Petrus schießt mal wieder nach vorne. Er bittet Jesus um den Auftrag zum Bau von 3 Hütten. Petrus will Gottes Vollmacht konkret in die Hand bekommen. Er will die Lichtenergie konservieren, er will den Himmel auf der Erde verankern. Hütten auf dem Berg für Himmelsboten? Gott will diese Lösung nicht. Gott will nicht Höhenheiligtümer, gebaut von einer Elite und zugänglich nur für die Eingeschworenen, nein: Gott will seine Hütte bei den Menschen, also woanders. Dazu wird Gott jetzt Jesus bekräftigen und den jungen, wilden Petrus überzeugen. Deswegen schiebt Gott eine Wolke aus purem Licht für einen kurzen Moment dazwischen. Ganz offensichtlich wählt Gott eine Form, die die 3 Himmlischen und die 3 Irdischen gemeinsam überdacht. Gott vereinigt beide unter einem gemeinsamen Schutzschirm. Es ist eine Wolke aus Licht, die die beiden Dreiergruppen überschattet! Was für ein Bild von Gemeinde! Gott beschenkt jeden Menschen mit dieser Hilfsmethode. Mal eben kurz überschattet er uns mit einer Wolke aus Licht – so werden wir empfindsam für seine Stimme und für seine Berührung und für den neuen Weg.

Im Schattenbereich dieser Lichtwolke hört Jesus, was er schon mal bei seiner Taufe gehört hatte: **„Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen finde; den sollt ihr hören!“**

Für Jesus also eine Bestätigung, aber für die drei Jünger eine ungeheuerliche Überraschung. Dieser Jesus, der so lässig mit ihnen lebte und so durchlässig war für Gottes Gegenwart, dieser Mitmensch Jesus ist Gottessohn – Retter und Heiland der Welt, mehr als Mose und Elia zusammengenommen! Jesus ist das stellvertretende Opfer aller Menschheitssünden, weit mehr als der Knabe Isaak, den Abraham als „geliebten Sohn erhöhte“ und für den er den Widder als Ersatzopfer bekam. Darauf zielt das alles! Diese Entlarvung ihres Freundes Jesus als zentrale Figur des Willens Gottes – das haut die 3 Jünger um. Sie fallen in kultischer Starre vornüber auf ihr Gesicht. Ihnen wird schwarz vor Augen.

Das spürt Jesus. Er löst sich aus dem Lichtgespräch seiner alttestamentlichen Kollegen. Er verwandelt sich wieder zum Retter und Heiler verzweifelter und geschockter Menschen. Er berührt seine Freunde und fordert sie auf: **„Aufersteht und fürchtet euch nicht!“** Sie gehorchen seinem Schöpferwort, ihnen werden die Augen geöffnet. Und sie erkennen Jesus, Jesus allein.

Nach all der Fülle, die sie schauen durften, ist dies nicht wenig, sondern das eigentliche Ziel. Alles an Lichtfülle, die Sonnenflut in Jesu Gesicht, die gleißende Kraft im Gespräch der Propheten, die machtvolle Stimme des Heiligen Geistes – all das zielt auf etwas ganz Einfaches. Nämlich auf die Person Jesu und den Weg, der jetzt vor ihm liegt. Welcher Weg das ist? Nun, sie gehen den Berg hinab. Damit beginnt Jesu Leidensweg. Mit neuer Vergewisserung tritt Jesus den Weg seiner Leiden an, von dem er das österliche Finale ahnt. Mit dieser Klärung kann Petrus die Baumaterialien aus der Hand legen und sich auf den Weg der Nachfolge in Richtung Golgatha und Ostern machen.

Mit Jesus werden sie Gottes Weg zu den Menschen gehen, zu den Verzweifelten und den Umnachteten, zu den Übermütigen und Übervorsichtigen. Da, wo Tränen fließen, werden sie entdecken: **„Hier ist die Hütte Gottes bei den Menschen!“** Um diesen Weg gehen zu können, brauchten sie die Überdosis der Verwandlung, der Metamorphose. Im Übersinnlichen finden sie den Sinn und die Sache, um die es geht. Dass Jesus in spiritueller Vollmacht nur ins Tal will, in die Niederungen menschlicher Ohnmacht.

Dass Jesus seine Jünger nicht vom höchsten Berg gleich durch alle spirituellen Wolkenschichten emporsteigen lässt zu kosmischer Kühnheit, sondern sie mutig macht. Dass sie mit ihm den Weg gehen in der Kraft gemeinsamer Visionen, und dass dieser Weg im Staub beginnt in seinen Fußstapfen. Sie dürfen lernen, dass Gott sich nicht in Lichtkuppeln spiegeln will, sondern eher strapazierfähige Bodenläufer sucht unter seinen Freunden und unter den Heiden.

„Steig ab, Petrus!... Verkündige das Wort! Bleib dabei zurzeit und zur Unzeit! Überführe! Mahne! Arbeite! Schwitze dich ab! Erdulde Foltern!... Steig ab, um auf der Erde zu arbeiten, auf der Erde zu dienen, verachtet zu werden, gekreuzigt zu werden auf der Erde. Das Leben steigt ab, um getötet zu werden, das Brot steigt ab, um auszugehen; der Weg steigt ab, um unterwegs müde zu werden; die Quelle steigt ab, um müde zu werden: Und du weigerst Dich, zu arbeiten? Suche nicht das Deine! Habe Liebe! Verkündige die Wahrheit! Dann wirst Du zur Ewigkeit kommen, wo du Gewissheit findest!“ (Kirchenvater Augustin, zitiert nach U.Luz)

Diese flammende Predigt hielt ein Afrikaner – im Dom zu Mailand vor 1600 Jahren, es war der Kirchenvater Augustin. Ob der damalige Papst auf dem Stuhl Petri sich angesprochen fühlte? Mich jedenfalls trifft und ermutigt dieser Appell, gerade in meinem Dienst in den Tälern.

Es ist wohl so: An Weihnachten wurde Jesus geboren. An Epiphania haben wir verstanden, dass Gott alle Möglichkeiten nutzt, um uns Jesus zu erklären. Jesus - der seinen Weg in Schande und Schmach bewusst antritt, um Erlösung, Rettung und Heil zu bringen. **Beglänzt von seinem Lichte hält uns kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte kam uns die Rettung her.** Deswegen steht diese Geschichte am letzten Sonntag der Epiphaniazeit und vor dem Beginn der Leidens- und Osterzeit. Jesu Verklärung erklärt uns Jesus und unseren gemeinsamen Weg. Nimm das für dich in Anspruch. Die Großartigkeit Gottes, die dich überflutet und durchkräftigt. Die Helligkeit der Güte Gottes, die das Wichtigste dich finden lässt wie einen Schlüssel im Halbdunkel. Und dann mach dich auf den Weg, mit Gottes Kraft und Energie. Nimm das in Anspruch für dich und deine Glaubenssituation. Taste dich mit deinen Handflächen an den Grabsteinen entlang und erwarte die Kraft der Leiden Jesu und die Kraft seiner Auferstehung als deinen Lebenssinn. Amen

Manfred Mielke, Pfarrer in Denklingen